
Sicherheit in Christo

«Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, er kann mir bewahren das mir beigelegt ist, bis an jenen Tag» (2. Timotheus 1,12).

In dem Ton dieser apostolischen Worte ist eine Bestimmtheit, die sehr erfrischend wirkt in diesem Zeitalter des Zweifels. In gewissen Kreisen der Gesellschaft ist es heutzutage selten, jemand zu treffen, der irgend etwas glaubt. Es ist philosophisch, richtig modern, an allem zu zweifeln, was gewöhnlich angenommen wird; in der That, die, welche irgend ein Glaubensbekenntnis haben, werden von der liberalen Schule als altmodische, absprechende Dogmatiker, Leute von seichem Geist, mangelhaftem Verstand und als weit hinter ihrer Zeit zurückgeblieben angesehen. Die großen Männer, die Männer des Denkens, die Männer der hohen Bildung und des feinen Geschmacks halten es für Weisheit, Verdacht auf die Offenbarung zu werfen und über alle Bestimmtheit des Glaubens zu spötteln. Die «Wenn» und «Aber» und «Vielleicht» und «Etwa» sind die höchste Freude unserer Zeit. Wie können wir uns wundern, daß Menschen alles ungewiß finden, wenn sie sich weigern, ihren Verstand vor den Erklärungen des Gottes der Wahrheit zu beugen? Seht denn mit Bewunderung die frische, fröhliche, überzeugungskräftige Bestimmtheit des Apostels – «Ich weiß», sagt er; und das ist nicht genug – «ich bin überzeugt». Er spricht wie einer, der keinen Zweifel dulden kann und hat kein Mißtrauen betreffs der Zukunft; er ist eben so zuversichtlich im Hinblick auf die künftigen Jahre, wie in Betreff des gegenwärtigen Augenblicks. Es gibt eine Bestimmtheit, die widerlich ist, weil sie nichts als die Frucht der Unwissenheit und nicht mit Nachdenken verbunden ist. Aber des Apostels Zuversicht

war nicht die Frucht der Gedankenlosigkeit, denn er fügt hinzu: «Ich bin überzeugt». Er hatte die Sache reiflich erwogen nach allen Seiten hin und war von der Macht der Wahrheit aufs völligste überzeugt.

Wo Bestimmtheit das Ergebnis von Kenntniss und Nachdenken ist, wird sie erhaben wie bei dem Apostel, und dann wird sie auch einflußreich; sie muß Einfluß gehabt haben auf das Herz des Timotheus und auf die Gemüter von Zehntausenden, die während dieser neunzehn Jahrhunderte die Epistel gelesen haben. Es ermutigt die Furchtsamen wenn sie andere bewahrt sehen, es kräftigt die Schwankenden, wenn sie andere fest sehen. Des großen Apostels Worte, die wie mit Posamenten heute morgen erschallen: «Ich weiß und ich bin gewiß», können nicht anders, als viele von uns in unsern Schwierigkeiten und Sorgen ermuntern.

Einige sprechen zuversichtlich, weil sie keine Zuversicht haben. Wie oft haben wir bemerkt, daß Prahlerei und Großsprecherei nur die äußeren Kundgebungen des innerlichen Zitterns sind und nur die Feigheit bedecken sollen. Wie der Schulknabe, wenn er über den Kirchhof geht, pfeift, um den Mut aufrecht zu erhalten, so reden einige Leute sehr bestimmt weil sie in ihrem Herzen nicht gewiß sind. Aber bei dem Apostel liegt unter jeder Silbe, die er spricht, ein wirkliches Gewicht des Vertrauens, das die stärksten Ausdrücke nicht übertrieben darstellen könnten. Im Gefängnisse sitzend um Christi willen, verabscheut von seinen Landsleuten, verachtet von den Gelehrten und verlacht von den Hohen, trat Paulus der ganzen Welt entgegen mit einer heiligen Kühnheit, die kein Beben kannte, eine Kühnheit, die aus der tiefen Ueberzeugung seines Geistes entsprang. Ihr mögt diese Worte nehmen und auf jedes so viel Nachdruck legen, wie ihr nur könnt, denn sie sind die wahrheitsgetreue Aeußerung eines sehr ernstesten und mutigen Geistes. Möchten wir selber einer solchen Zuversicht uns erfreuen, dann brauchten wir nicht zu zaudern, sie kundzuthun, denn unser Zeugnis wird Gott verherrlichen und andern Trost bringen.

Heute morgen wollen wir zu unserer Belehrung mit Hilfe des Heiligen Geistes zuerst betrachten *die in Frage stehende Sache*, das, was Paulus Christo anvertraut hatte; zweitens *die Thatsache, die über alle Frage hinaus war*, nämlich, daß Christus ihn bewahren konnte; drittens

die Gewißheit dieser Thatsache oder, wie der Apostel sagen konnte: «Ich weiß»; und viertens den Einfluß dieser Gewißheit, wenn sie im Herzen herrscht.

I.

Zuerst also, lieben Freunde, laßt uns ein paar Minuten reden über **die in Frage stehende Sache**.

Erstens. Die Sache war zu allererst des Apostels Uebergabe aller seiner Angelegenheiten in die Hand Gottes in Christo. Einige haben gesagt, Paulus spräche hier von seinem Predigtamt, aber es gibt viele Gründe für die Annahme, daß dies ein Irrtum ist. Eine große Schar von Auslegern, an deren Spitze wir Calvin nennen wollen, denken, daß der ganze Schatz, den Paulus in die Hand Gottes niederlegte, seine ewige Seligkeit gewesen sei. Wir zweifeln nicht, daß dies der größere Teil des anvertrauten Gutes war, aber wir denken auch, da der Zusammenhang den Sinn nicht beschränkt, so kann er nicht auf eine Sache allein beschränkt werden. Uns scheint es, daß alle zeitlichen und ewigen Angelegenheiten des Apostels durch eine Glaubensthat den Händen Gottes in Christo Jesu anvertraut waren.

Ja, der gnädigen Hut des Herrn befahl der Apostel seinen Leib. Er hatte viel in dieser schwachen Hütte erduldet; Schiffbrüche, Gefahren, Hunger, Kälte, Blöße, Gefangenschaft, Geißelung, Steinigung, alles hatte seine Wut an ihm losgelassen. Er erwartete, daß binnen kurzem seine sterbliche Hülle die Beute von Neros Grausamkeit werden würde. Niemand konnte sagen, was ihm dann geschehen sollte, ob er lebendig verbrannt werden würde, um Neros Gärten zu erleuchten, oder von wilden Tieren zerrissen, um zu einem römischen Festspiel zu dienen, oder ob er des Scharfrichters Schwert zum Opfer fallen würde; aber in welcher Weise er sich auch Gott darbringen sollte, er befahl seinen Leib der Hut dessen, der die Auferstehung und das Leben ist,

gewiß, daß er am Tage der Erscheinung des Herrn wieder auferstehen werde, ohne daß sein Leib durch Folter oder Zergliederung einen Verlust erlitten hätte.

Er übergab Christo seinen Ruf. Ein christlicher Prediger muß erwarten, seinen Ruf unter den Menschen zu verlieren. Er muß willig sein, jede Schmach um Christi willen zu tragen; aber er mag sicher sein, daß er niemals seine wirkliche Ehre verlieren wird, wenn er sie um der Wahrheit willen daran wagt und sie in des Erlösers Hände gibt. Es wird eine Auferstehung des Rufes da sein sowohl wie eine der Personen. Jeder Ruf, der um Christi willen durch Schmach verdunkelt ist, wird glorreich sein, wenn die Gerechten leuchten werden wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Ebenfalls übergab er sein ganzes Lebenswerk in die Hand Gottes. Die Menschen sagten ohne Zweifel, daß Paulus sich sehr im Irrtum befände; in den Augen der weltlich Weisen muß er ganz wahnwitzig erschienen sein. Welche Auszeichnung hätte seiner geharrt, wäre er ein Rabbiner geworden! Oder wenn er sich der griechischen Philosophie gewidmet hätte, so hätte ein Mann von solcher Geisteskraft mit Sokrates und Plato wetteifern können, aber statt dessen schloß er sich einer Schar von Männern an, welche gewöhnlich als unwissende Fanatiker betrachtet wurden, die den ganzen Erdkreis erregten. Nun, sagte Paulus, ich überlasse den Lohn und die Frucht meines Lebens ganz meinem Herrn, denn er wird mich zuletzt rechtfertigen, daß ich den Dienst unter dem Banner seines Sohnes gewählt habe, und das versammelte Weltall wird wissen, daß ich kein irrender Eiferer für eine unvernünftige Sache gewesen bin.

Auch übergab der Apostel den Hunden Gottes seine Seele, in welcher Gefahr sie auch durch die sie umgebenden Versuchungen war. Wie groß das Verderben im Innern und die Gefahr von außen auch war, er fühlte sich sicher in der Hand des großen Bürgen. Er gab dem Christ Gottes sein ganzes Wesen hin, es in Heiligkeit zu bewahren, und sein Lebenslauf rechtfertigte seinen Glauben. Er übergab ihm seine Seele, daß sie in der Stunde des Todes bewahrt bliebe, gestärkt, getröstet, aufrecht gehalten und geleitet auf den unbekanntem Pfaden, hinauf durch das Unsichtbare und Geheimnisvolle zu dem Throne Gottes des Vaters. Er übergab in der That alles was er war und alles was

er hatte und alles was ihn betraf, in die Hut Gottes in Christo, um in Gott einen treuen Hüter und einen sicheren Verteidiger zu finden.

Zweitens. Aber ferner, die in Frage stehende Sache betraf auch *die Fähigkeit des Herrn, diese Hut zu übernehmen.* Der Apostel zweifelte nicht daran, daß Jesus das Amt als Hüter dessen, was er ihm anbefohlen, angenommen hätte. Die Frage betraf nie die Treue Christi oder seine Willigkeit, die ihm anbefohlenen Seelen zu hüten. Aber bei vielen war die Frage betreffs der Macht des einst gekreuzigten Erlösers, das ihm Anvertraute zu bewahren. O, sagte der Apostel, «ich weiß und bin gewiß» daß er dies thun kann. Merkt euch, meine lieben Freunde, die Frage ist nicht die, ob der Apostel die Macht habe, sich selbst zu bewahren; diese Frage wirft er nicht auf. Viele von euch haben sich darüber beunruhigt, ob sie fähig wären, Versuchung zu ertragen; ihr braucht dies nicht zu erörtern, es ist klar, daß ihr ohne Christum ganz unfähig seid, bis ans Ende zu beharren. Die Frage war nicht, ob der Apostel am Tage des Gerichts gerecht in seiner eigenen Gerechtigkeit erfunden werden würde, denn er hatte diese eigene Gerechtigkeit längst bei Seite geworfen. Die große Frage ist diese: «Kann Jesus mich bewahren?» Dabei bleibt, meine Brüder, so werden eure Zweifel und Befürchtungen bald ein Ende haben. Laßt das Geschaffene als völlig tot und verderbt betrachtet werden, und dann stützt euch auf den Arm, dessen Sehnen niemals einschrumpfen, und werft euer volles Gewicht auf die Allmacht, welche die Pfeiler des Weltalls aufrecht hält. Ihr habt euch Jesum anvertraut; die große Frage ist jetzt nicht, was *ihr* thun könnt, sondern was *Jesus* thun kann, und seid versichert, daß er das bewahren kann, was ihr ihm übergeben habt.

Drittens. Der Apostel führt unsere Gedanken bis zu *einer gewissen Periode*, die er «jenen Tag» nennt. Ich nehme an, er nennt den Tag so, weil es der war, der von den Christen am sehnlichsten erwartet wurde. Christi Kommen und die Folgen davon waren ein so gewöhnlicher Gegenstand des Gesprächs unter den Christen, daß der Apostel nicht sagt «die Zukunft des Herrn», sondern einfach «jener Tag». Jener Tag, mit dem Gläubige vertrauter sind als mit irgend einem anderen Tag. Jener Tag, der Tag des Todes, wenn ihr wollt, wo die Seele vor ihrem Gott erscheint; der Tag des Gerichts, wenn ihr wollt –

jener Tag, wo die Bücher aufgethan werden und der Bericht verlesen wird; jener Tag, der Schluß von allen, die Besiegelung des Geschickes, die Bekanntmachung des ewigen Schicksals eines jeden von uns. Jener Tag, für den aue anderen Tage gemacht sind. Christus Jesus kann uns bewahren bis an jenen Tag, das heißt, er kann uns dann zur Rechten Gottes stellen, kann unsere Füße auf den Felsen setzen, wenn andere in den Abgrund sinken, der bodenlos ist; kann uns krönen, wenn andere verflucht werden; kann uns ins Paradies nehmen, wenn andere in die Hölle geworfen werden. Dies war die Sache der Erwägung: Kann der große Hirte der Seelen seine Herde bewahren? Ach, Brüder, wenn ihr nie diese Frage gethan habt, so würde es mich nicht wundern, wenn ihr es jetzt thätet. Wenn ihr sehr schwach und niedergeschlagen seid, wenn Krankheit euch an den Rand des Grabes bringt und ihr in die Ewigkeit blickt, so wird sich die Frage jedem Nachdenkenden aufdrängen: «Gibt es eine Gewähr für eine Zuversicht auf den Christ Gottes?» Kann er mir in der Sterbestunde, wenn mein Geist schauert bei seinem Entkleidetwerden, dann helfen? Und in der noch schrecklicheren Stunde, wenn der Posaunenschall die Toten erweckt, kann der große Sündenträger mich dann verteidigen? Wird sein Verdienst genügen, da ich kein eignes habe? Wird sein Blut allein mich von zehntausend Sünden reinigen? Nichts kann dieser Sache je an Wichtigkeit gleichen; sie ist eine der dringendsten Erwägungen.

II.

Zum Glück können wir uns von ihr zu unserm zweiten Teile wenden und **bei der Tatsache, die über alle Frage hinaus ist**, verweilen, nämlich dabei, daß Gott in Christo das bewahren kann, was wir ihm anvertraut haben. Des Apostels Zuversicht war, daß Christus ein starker Hüter sei; deshalb meinte er zuerst, daß Jesus fähig sei, *die Seele davor zu bewahren, daß sie in eine verdammliche Sünde falle.*

Ich nehme an, dies ist eine der größten Befürchtungen, die je den wahren Gläubigen beunruhigt haben. Habt ihr nie gebetet, daß ihr lieber sterben als euch von Christo abwenden möchtet? Ich weiß, ich habe es ernstlich gefleht:

*«Gib mich in keines andern Hand,
Du hast zu viel an mich gewandt».*

Nun, beunruhigter Christ, erinnere dich, daß dein Herr imstande ist, dich in jeder Art von Versuchung zu bewahren. Ach, sagst du, der Apostel hatte nicht die Leiden, die ich habe; ich denke, er hatte sie, und wenn nicht, so hatte Jesus sie und er kann dich in ihnen behüten. Höre ich jemand sagen: «Ich bin der Einzige in meinem Hause, der durch die Gnade berufen ist, und sie sind alle gegen mich; ich bin einsam in meines Vaters Hause!» Nun, Paulus war genau in deiner Lage. Er war ein Hebräer von Hebräern und wurde von den Seinen aufs Äußerste gehaßt, weil er von ihnen ausgegangen war, um dem Gekreuzigten nachzufolgen. Dennoch fühlte Paulus, daß Gott ihn bewahren könne und ihr mögt darauf vertrauen, ob auch Vater und Mutter euch verlassen und Bruder und Schwester spotten, er, auf den ihr traut, wird euch fest im Glauben erhalten. «Ach», sagt ein anderer, «aber du weißt nicht, was es heißt, mit den Vorurteilen einer dem Glauben an Jesum feindlichen Erziehung zu kämpfen; wenn ich suche in der Gnade zu wachsen, so drängt sich das, was ich in meiner Kindheit lernte, mir auf und hindert mich.» War der Apostel nicht in einem ähnlichen Fall? Nach dem Gesetz war er ein Pharisäer gewesen, erzogen in der strengsten Sekte und aufgewachsen in Traditionen, die dem Glauben an Christum entgegengesetzt waren, und doch erhielt ihn der Herr treu bis ans Ende. Keins seiner alten Vorurteile vermochte zu bewirken, daß er die Einfachheit des Evangeliums verdunkelte. «Ach», sagt einer, «ich werde so oft von Zweifeln angefochten.» Denkst du, der Apostel hätte dies Leiden nicht gekannt? Ihm war die griechische Philosophie nicht fremd, die aus einem Bündel von Fragen und Zweifeln bestand. Er muß jene Versuchungen erduldet haben, die

allen nachdenkenden Geistern gemeinsam sind, und dennoch sprach er: «Ich weiß, daß er mich bewahren kann». – «Ja», sagt ein anderer, «aber ich habe so viele Versuchungen in der Welt. Wenn ich kein Christ wäre, käme ich viel besser fort; mir haben sich Gelegenheiten geboten, durch die ich bald mein Auskommen und vielleicht Reichtum erwerben könnte, wenn mein Gewissen mich nicht zurückhielt.» Vergiß nicht, daß der Apostel in dem gleichen Falle war. Ein Mann von seiner Stellung im Leben, von seinen Geisteskräften und seiner Energie hätte jede anziehende Stelle erlangen können; aber was ihm Gewinn war, achtete er um Christi willen für Schaden, weil die Macht der göttlichen Gnade ihn in seinem Bekenntnis treu erhielt. Aber du sagst mir, daß du sehr arm seiest und daß die Armut eine schwere Prüfung sei. Bruder, du bist nicht so arm wie Paulus. Ich nehme an, ein paar Zeltmacher-Nadeln, ein alter Mantel und einige Pergamente machten seinen ganzen Reichtum aus. Ein Mann ohne ein Heim, ein Mann ohne einen Fuß breit Landes, das er sein eigen nennen konnte, war dieser Apostel; aber Armut und Mangel konnten ihn nicht bezwingen, Christus vermochte ihn auch da zu bewahren. «Ach», sagst du, «er hatte aber nicht meine starken Leidenschaften und sündlichen Neigungen.» Sicherlich hatte er sie alle, denn wir hören ihn ausrufen: «Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?» Er war versucht, wie du es bist, und wußte doch, daß Christus ihn bewahren könne. O zitternder Christ, zweifle nie daran, daß dein liebender Heiland imstande ist, dich zu bewahren.

Allein der Apostel traute nicht um darauf, daß Christus ihn vor der Sünde bewahren werde, sondern auch vor der *Verzweiflung*. Er kämpfte immer mit der Welt; es gab Zeiten, wo er keinen Helfer hatte. Die Brüder erwiesen sich oft als falsch, und die, welche aufrichtig waren, häufig als furchtsam. Er blieb in der Welt wie ein einsames Schaf, von Wölfen umgeben. Aber Paulus war nicht kleinmütig. Er hatte seine Befürchtungen, denn er war sterblich; er erhob sich über sie, denn er ward von Gott gestärkt. Welche Kühnheit behauptete er stets! Nero mag sich vor ihm erheben, ein entsetzliches Ungeheuer, wenn man sich ihn auch nur in Gedanken vorstellt, aber der Mut des Paulus wankt nicht. Ein jüdischer Pöbelhaufe mag ihn umgeben, sie mögen ihn aus

der Stadt herausschleppen, aber sein Gemüt bleibt ruhig und gelassen. Er mag in den Stock gelegt werden, nachdem er gezeißelt ist, aber seine Stimmung findet den entsprechenden Ausdruck mehr im Singen als im Seufzen; er ist stets tapfer, stets unüberwindlich, siegesgewiß. Er glaubte, daß Gott ihn bewahren würde, und er ward bewahrt. Und du, mein Bruder, meine Schwester, ob dein Leben auch ein schwerer Kampf sein mag und du zuweilen denkst, daß du ihn in Verzweiflung aufgeben willst, so wirst du es dennoch nie thun. Er, der dich bis zu diesem Tage getragen hat, wird dich hindurch tragen und dich «weit überwinden» lassen, denn er kann dich vor dem Verzagen und Verzweifeln bewahren.

Ohne Zweifel meinte der Apostel auch, daß Christus ihn bewahren könne vor *der Macht des Todes*. Geliebte, dies ist ein großer Trost für uns, die wir so bald sterben werden. Für den Apostel war der Tod etwas, das ihm stets vor Augen stand. «Ich sterbe täglich», sagte er. Doch war er sicher, daß der Tod eher ein Gewinn als ein Verlust für ihn sein werde. Seid des auch gewiß, denn er, der die Auferstehung und das Leben ist, wird euch nicht verlassen. Geratet nicht in Knechtschaft durch Todesfurcht, meine Brüder und Schwestern, denn der lebendige Heiland kann und will euch bewahren. Blickt nicht zu viel, ich bitte euch, auf die Schmerzen und das Stöhnen und den Todeskampf, blickt lieber auf jenen gütigen Freund, der, nachdem er selber die Todesangst erduldet hat, Mitgefühl mit euren Leiden haben kann, und der, da er ewig lebet, euch Beistand zu leisten vermag. Werft diese Sorge auf ihn und fürchtet euch vor dem Tode nicht mehr, als ihr euch fürchtet zu eurem Bett zu gehn, wenn die Nacht kommt.

Der Apostel ist auch gewiß, daß Christus *seine Seele in einer andern Welt* bewahren kann. Wenige Einzelheiten von jener andern Welt sind in der Schrift geoffenbart. Die Phantasie mag sich Vorstellungen davon machen, aber wenig kann bewiesen werden. Der Geist kehrt zurück zu Gott, der ihn gegeben, dies wissen wir, und in dem Augenblick nach dem Tode ist die gerechte Seele mit Christo im Paradiese, dies ist auch klar. Doch ob wir die Einzelheiten wissen oder nicht, wir sind sicher, daß die Seele bei Christo geborgen ist. Was für Gefahr von bösen Geistern uns auch erwarten mag auf unsrer Reise von diesem

Planeten zu der Stätte, da Gott wohnt, was für ein Kampf auch in dem letzten Augenblick stattfinden mag, Jesus kann das bewahren, was wir ihm anvertraut haben. Wenn ich mich selber zu bewahren hätte, so könnte ich in der That vor Bangigkeit zittern bei dem Hinblick auf die unbekannte Region, aber er welcher der Herr des Todes und der Hölle ist und die Schlüssel des Himmels hat, kann sicherlich meine Seele auf jener furchtbaren Reise über ein pfadloses Meer bewahren. Es ist alles gut, es muß gut für den Gerechten sein, selbst im Lande des Todesschattens, denn unsers Herrn Gebiet reicht bis dahin, und in seinem Gebiet sind wir sicher.

Paulus glaubte auch, daß Christus *seinen Leib* bewahren könne. Denkt an das zurück, was ich euch sagte, daß Paulus alles was er hatte und was er war, Gott in Christo anvertraute. Wir dürfen nicht diesen Leib verachten, er ist der Keim des Leibes, in welchem wir auf ewig wohnen werden; er soll von der Verweslichkeit zur Unverweslichkeit auferweckt werden, aber es ist derselbe Leib. Entwickelt von der Schwachheit zur Kraft, von der Unehre zur Herrlichkeit, verliert er doch nie seine Identität. Das Wunder der Auferstehung wird sicherlich vollzogen werden. Es mag eine Unmöglichkeit scheinen, daß der Leib, welcher in dem Grabe verwest und vielleicht in Staub über den Boden zerstreut ist, der in Pflanzen übergegangen, von Tieren verzehrt worden ist, der unzählige Kreise von Veränderungen durchlaufen hat, wiederum auferweckt werde; doch unmöglich, wie es scheint, der Herr Jesus Christus wird es thun. Es muß ebenso leicht sein, zum zweitenmal etwas herzustellen, als es zum erstenmal aus Nichts zu schaffen. Blickt auf die Schöpfung und seht, daß bei Gott nichts unmöglich ist. Denkt an das Wort, «ohne das nichts gemacht ist, das gemacht ist», dann werdet ihr nicht mehr von Schwierigkeiten reden. Bei Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. In eurer Ganzheit, meine Brüder, in eurer unverletzten Menschheit, Geist, Seele und Leib, soll alles, was wesentlich zu eurer Natur, eurem Glück, eurer Vollkommenheit gehört, weil ihr es alles in Christi Hand gelegt habt, bewahrt bleiben bis auf jenen Tag, wo ihr in seinem Bilde dastehen und in eurer Person die Macht beweisen werdet, der ihr jetzt im Glauben fromm vertraut.

III.

Wir wollen drittens **die Gewißheit dieser Tatsache** betrachten, oder wie der Apostel diese erlangte. «Ich kann nicht so reden», sagt einer, «ich kann nicht sagen, ich weiß und ich bin gewiß; ich bin sehr dankbar, daß ich sagen kann: ich hoffe, ich vertraue, ich denke». Liebe Freunde, um euch zum Weiterkommen zu helfen, wollen wir betrachten, wie der Apostel solche Gewißheit erlangte. Eine große Hilfe für ihn war seine Gewohnheit, die auch in unserm *Texte* gesehen wird, immer *den Glauben zum Hauptpunkte zu machen*. Der Glaube wird zweimal in den paar vorliegenden Zeilen genannt. «Ich weiß, wem ich *geglaubt* habe und bin überzeugt, er kann mir bewahren das, was ich *ihm anvertraut* habe.» Paulus wußte, was Glaube ist, nämlich das, was ihm teuer war, der Hut Christi anvertrauen. Er sagt nicht: «Ich habe Christo gedient». Nein; er sagt nicht: «Ich werde Christo ähnlich, deshalb bin ich überzeugt, daß ich bewahrt werde». Nein, er stellt die Tatsache voran, daß er glaubte und sich Christo anvertraut hatte. Ich wollte zu Gott, liebe Freunde, daß ihr, die ihr Zweifeln und Befürchtungen unterworfen seid, anstatt in eurem Herzen herum zu scharren nach Zeugnissen und Zeichen des Wachstums in der Gnade und der Aehnlichkeit mit Christo, zuerst einen viel wichtigeren Punkt untersuchen wolltet, nämlich den: Habt ihr geglaubt? Liebes ängstliches Herz, beginne deine Nachforschung bei diesem Punkte. Hast du dich Christo anvertraut? Wenn du es hast, was thut es dann, wenn der Zeichen wenige sind, und die Zeugnisse eine Zeitlang dunkel sind? Wer an ihn glaubt, der hat das ewige Leben; wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Die Zeugnisse werden kommen, die Zeichen werden seiner Zeit klar werden, aber alle Zeichen und Zeugnisse zwischen hier und dem Himmel sind keinen Pfennig wert für eine Seele, wenn es zu einem wirklichen Kampf mit dem Tod und der Hölle kommt. Dann muß es der einfache Glaube sein, der den Sieg gewinnt. Jene andern Dinge sind gut genug in helleren Zeiten, aber wenn es die Frage gilt,

ob du sicher bist oder nicht, so mußst du hierzu kommen: «Ich habe mit meinem ganzen Herzen ihm vertraut, der in die Welt kam, die Sünder zu erretten, und obgleich ich der vornehmste der Sünder bin, so glaube ich, daß er mich erretten kann». Ihr werdet volle Zuversicht erlangen, wenn ihr über eurem Glauben im Klaren bleibt.

Das Nächste, was zur vollen Zuversicht hilft, ist, wie ich aus dem Text entnehme, dieses: Der Apostel bewahrte sich stets *einen klaren Blick auf den persönlichen Christus*. Beachtet, wie er dreimal seinen Herrn nennt. «Ich weiß, *wem* ich geglaubt habe und bin überzeugt, *er* kann mir bewahren das, was ich *ihm* anvertraut habe.» Er sagt nicht: «Ich kenne die Lehren, welche ich glaube». Gewiß that er dies, aber das war nicht der Hauptpunkt. Er sagt nicht: «Ich bin gewiß betreffs des Vorbildes der heilsamen Worte, an denen ich festhalte». Er war dieser gewiß genug, aber dies war nicht der Grund, auf den er baute. Keine bloßen Lehren können je die Stütze der Seele sein. Was kann ein Dogma thun? Was kann ein Glaubensbekenntnis thun? Brüder, diese gleichen den Arzneien, aber ihr braucht eine Hand, die sie euch gibt; ihr braucht den Arzt, der sie euch zuteilt, sonst könnt ihr sterben mit all diesen köstlichen Arzneien nahe zur Hand. Wir brauchen eine Person, der wir vertrauen. Nach meinem Dafürhalten ist kein Christentum so lebendig, so einflußreich, so wahr, so wirklich, als das Christentum, das mit der Person des lebendigen Erlösers zu thun hat. Ich kenne ihn, ich weiß, daß er Gott ist, ich weiß, daß er mein ist, ich traue nicht nur auf seine Lehre sondern auf ihn selber, ich verlasse mich nicht so sehr auf seine Gesetze, Regeln oder Lehren wie auf ihn selbst als eine Person. Lieber Bruder, thust du dies jetzt? Hast du deine Seele in die Hut jenes teuren Mannes gegeben, der zugleich Gott ist und zur Rechten des Vaters sitzt? Kannst du im Glauben zu seinen Füßen kommen, die Nägelmale küssen und dann zu seinem teuren Angesicht emporblicken und sagen: «Ach, du Sohn Gottes, ich verlasse mich auf die Macht deines Armes, auf die Wirksamkeit deines Blutes, auf die Liebe deines Herzens, auf die Kraft deiner Fürbitte, auf die Gewißheit deiner Verheißung, auf die Unveränderlichkeit deines Charakters, ich baue auf dich und auf dich allein». Du wirst bald genug Glaubenszuversicht erlangen. Aber wenn du aufhörst, dir die Person

Christi lebhaft zu vergegenwärtigen und bloß von Dogmen und Lehren lebst, so wirst du fern von wirklicher Zuversicht sein.

Weiter erhielt der Apostel diese volle Glaubensgewißheit durch *wachsende Erkenntnis*. Er sagte nicht: «Ich bin gewiß, daß Christus mich erretten wird, abgesehen von dem was ich von ihm weiß»; sondern er beginnt damit, daß er sagt: «Ich weiß». Möge kein Christ unter uns die Mittel vernachlässigen, die zur Erlangung einer völligeren Kenntnis des Evangeliums Christi uns gegeben sind. Ich wollte dieses Zeitalter erzeugte mehr nachdenkende und forschende Christen. Mir ist bange, daß ihr, abgesehen von dem, was viele von euch aus der Predigt oder aus dem öffentlichen Vorlesen der Schrift entnehmen, nicht viel aus dem Worte Gottes lernt und aus jenen zahllosen, lehrreichen Büchern, die gottesfürchtige Männer uns hinterlassen haben. Die Menschen studieren in verschiedenen Schulen und Gymnasien, um Kenntnisse von den Klassikern und der Mathematik zu erlangen, aber sollten wir nicht noch fleißiger sein, damit wir Christum erkennen, damit wir ihn und alles ihn Betreffende studieren und nicht mehr Kinder, sondern Männer in der Erkenntnis seien? Viele Befürchtungen der Christen würden hinweggetrieben werden, wenn sie mehr wüßten. Im Christentum ist Unwissenheit nicht Seligkeit, sondern Elend, und geheiligte Erkenntnis, begleitet von der Gegenwart des Heiligen Geistes, gleicht Flügeln, mit denen wir uns aus Nebel und Finsternis ins Licht der vollen Glaubensgewißheit erheben können. Die Kenntnis Christi in die trefflichste aller Wissenschaften; sucht Meister derselben zu werden, so seid ihr auf dem Wege zur vollen Zuversicht.

Noch eins, der Apostel gewann, wie es nach dem Texte scheint, seine Zuversicht ebensowohl durch *genaue Erwägung* wie durch Kenntnis. «Ich weiß und bin überzeugt.» Ich habe euch schon darauf hingewiesen, daß Ueberzeugung das Ergebnis von Beweisführung ist. Der Apostel hatte diese Sache wohl überlegt, er hatte über das Für und Wider nachgedacht, er hatte sorgfältig jede Schwierigkeit erwogen und fühlte die überwiegende Kraft der Wahrheit, die jede Schwierigkeit hinwegnimmt. O Christ, wenn du deine Seele vertrauter mit der göttlichen Wahrheit machtest, so würdest du unter der Leitung des Heiligen Geistes weit mehr Glaubensgewißheit haben. Ich glaube, die Lehre, die wir

am wenigsten in der Schrift erforscht haben, ist diejenige, die uns am meisten Unruhe in unserm Gemüte verursacht. Erforsche sie und siehe. Die Spaltungen unter den Christen sind heutzutage nicht so sehr das Ergebnis wirklicher Meinungsverschiedenheiten, als des Mangels an genauem Denken. Ich glaube, daß wir uns immer näher kommen in unserer Theologie, und daß im Ganzen, wenigstens bei den Dissidenten Englands so ziemlich dieselbe Theologie von allen evangelischen Pastoren gepredigt wird,¹ aber manche sind nicht sorgfältig in der Wahl ihrer Ausdrücke und Worte und brauchen sie unrichtig, und scheinen auf diese Weise falsche Lehren zu predigen, wenn sie es in ihrem Herzen richtig genug meinen. Mögen wir dahin kommen, mehr nachzudenken, jeder von uns, denn tausend Wohlthaten würden daraus fließen. Wenn wir an die Gottheit Christi denken, die Wahrhaftigkeit der göttlichen Verheißung betrachten, die Grundlagen des ewigen Bundes erwägen, in unserm Herzen überlegen, was Christus für uns gethan hat, so werden wir zuletzt durch des Heiligen Geistes Unterweisung dahin kommen, völlig überzeugt zu sein von der Macht Christi, das zu bewahren, was wir ihm anvertraut haben. Zweifel und Furcht werden verschwinden wie Wolken vor dem Wind. Wie viele Christen gleichen dem Geizhals, der sich nie ruhig fühlt betreffs der Sicherheit seines Goldes, wenn er auch den eisernen Geldschrank verschlossen hat und das Zimmer dazu, in welchem er ihn stehen hat, und wenn er das Haus und jede Thür verriegelt und versperrt hat. In der tiefen Stille der Nacht glaubt er einen Fußtritt zu hören und geht zitternd hinab, sein wohlbefestigtes Zimmer zu besichtigen. Nachdem er es durchsucht, alle eisernen Stangen vor dem Fenster geprüft und keinen Dieb entdeckt hat, fürchtet er, daß der Räuber gekommen und schon gegangen sei und seinen köstlichen Schatz gestohlen habe. Darum öffnet er die Thür seines Geldschrankes, er blickt und späht, er findet seinen Beutel mit Gold ganz unversehrt, und jene Dokumente, jene Wertpapiere sind auch sicher. Er legt sie weg, macht die Thür zu, verschließt sie, verriegelt und verammelt

¹ Diese Predigt ist aus dem Jahre 1870, wo die neue Theologie bei den Dissidenten noch nicht so viel Eingang gefunden hatte, wie später (Anmerkung des Uebersetzers).

das Zimmer, in dem der Geldschrank und sein Inhalt ist, aber sogar, wenn er wieder zu Bett geht, bildet er sich ein, daß soeben ein Dieb eingebrochen sei. So erfreut er sich kaum jemals eines gesunden, erfrischenden Schlafes. Die Sicherheit des Schatzes, den der Christ besitzt, ist von ganz anderer Art. Seine Seele ist nicht unter Schloß und Riegel in seinem eignen Gewahrsam, sondern er hat sein Alles dem ewigen, unsterblichen, unsichtbaren Könige, Gott, dem allein Weisen, unserm Heiland übergeben – und so groß ist seine Sicherheit, daß er den Schlaf der Freunde Gottes² genießt und stille ruht, denn alles steht wohl.

Wenn Jesus uns im Stich lassen könnte, so möchten wir auf immer im Sacktuch einhergehen, aber so lange er unwandelbar in seiner Liebe und allmächtig in seiner Kraft ist, können wir die Kleider des Preises anlegen. In dem Glauben, den wir haben, daß die ewige Liebe eine Seele, die auf ihre Macht vertraut, weder verlassen kann noch will, triumphieren wir im Herzen und finden, daß die Herrlichkeit schon hienieden anfängt.

IV.

Nun zum Schluß, **welchen Einfluß hat diese Glaubensgewißheit**, wenn sie die Seele durchdringt? Da die Zeit mir nur noch kurz zugemessen ist, will ich bloß sagen, daß sie uns wie den Apostel instand setzt, alle Schmach zu tragen, die wir auf uns laden, indem wir dem Herrn dienen. Die Leute sagten, Paulus sei ein Narr. «Wohl», erwiderte der Apostel, «ich schäme mich dessen nicht, denn ich weiß, an wen ich glaube; ich bin willig für einen Narren gehalten zu werden.» Die Ungöttlichen mögen jetzt über uns lachen, aber ihr Lachen wird bald vorbei sein, und der, welcher gewinnt, wird ewig lachen. Fühlst du vollkommene Gewissheit, daß alles sicher ist, so kannst du die Welt

² «Er gibt seinen Geliebten Schlaf» (Psalm 127,2; aus der englischen Uebersetzung).

dich angrinsen lassen, bis ihr das Gesicht weh thut. Was macht es aus, was Sterbliche denken? Was hat es zu bedeuten, was das ganze Weltall denkt, wenn unsere Seelen von Gott geliebt sind? Ihr werdet, meine lieben Freunde, wenn ihr in der vollen Gewißheit der Liebe Gottes lebt, ganz gleichgültig gegen die Meinungen der Fleischlichgesinnten werden. Ihr werdet Gott dienen mit einem Auge, das nur auf des Meisters Willen gerichtet ist und das Urteil solcher, die mäkeln und sticheln, wird euch zu unbedeutend scheinen, um eines Gedankens wert zu sein. Wenn ihr zweifelt und fürchtet, so wird euch alles schwer werden, aber wenn ihr freudige Zuversicht habt, daß er euch bewahren kann, so werdet ihr euch ins dichteste Schlachtgewühl wagen, weil eure Rüstung undurchdringlich ist. Die Zuversicht wird euch eine innere Freude geben, die euch fähig machen wird zu großem Dienst im Reiche Gottes. Ein Mann, der sich stets um das Heil seiner eignen Seele quält, kann nur wenig Thatkraft besitzen, mit der er seinem Herrn zu dienen vermag. Aber wenn die Seele die Bedeutung des Wortes Christi: «Es ist vollbracht» versteht, so widmet sie all ihre Kraft dem Dienste Gottes aus Liebe zu einem solchen Heiland. O ihr, die ihr zweifelt und deshalb euch ängstigt und sorgt und fragt: «Lieb ich den Herrn oder nicht? Bin ich sein oder bin ichs nicht?» wie wünsche ich, daß dieses Schwanken für euch vorüber wäre. O ihr, die ihr täglich fürchtet, daß ihr endlich doch verworfen werden könntet, ihre verliert eure Kraft, um eurem Gott zu dienen. Wenn ihr sicher seid, daß er das bewahren kann, was ihr ihm anvertraut habt, dann wird euer ganzes Leben angeregt durch Dankbarkeit, darlegen und dargelegt werden in eures Meisters Sache. Gott mache euch zu Menschen in der Fülle der Kraft, indem er euch die Fülle der Zuversicht gibt. Die, welche noch nicht errettet sind, mögen wohl die beneiden, welche es sind. Das, was mich zu Christo hinzog, war die Lehre von der Sicherheit der Heiligen. Ich gewann das Evangelium lieb um dieser Wahrheit willen. Wie, dachte ich, sind die, welche Jesu vertrauen, sicher? Werden sie niemals unkommen und wird niemand sie aus seiner Hand reißen? Jedermann schätzt Sicherheit. In dem Gefühl, daß da vollkommene Sicherheit sei, gab ich mich dem Erlöser hin, und ich fühle heute kein Bedauern, daß ich ihm meine Seele anvertraute. Junge Leute, ihr könnt nichts Besse-

res thun, als früh im Leben eure Zukunft dem Herrn Jesu anvertrauen. Viele Kinder scheinen daheim trefflich zu sein; viele Knaben sind sehr liebenswert, ehe sie das Vaterhaus verlassen, aber diese Welt ist rauh und sie verdirbt bald die Gnaden, die in dem heimischen Gewächshaus gepflegt sind. Gute Knaben werden oft sehr schlechte Männer, und Mädchen, die rein und lieblich zu Hause sind, werden zuweilen sehr schlechte Weiber. O Kinder, euer Charakter wird gesichert sein, wenn ihr ihn Jesu anvertraut. Ich sage nicht, daß ihr dann reich sein werdet, aber ich sage, daß ihr im besten Sinne des Wortes glücklich sein werdet und daß eure Heiligkeit bewahrt bleiben wird, wenn ihr euch Jesu anvertraut. Ich bete, daß ihr dahin geleitet werden möchtet, dies zu wünschen, und ihr, besonders die ihr jetzt eben das Vaterhaus verlasset oder ein eignes Geschäft anfangt, befiehlt ihr euch Gott an. Dieser erste Sabbath im neuen Jahr, was für eine Zeit ist passender, um einen richtigen Anfang zu machen! O, möge der Heilige Geist euch Gründe leise ins Ohr flüstern, die euch bewegen, euch Christi hinzugeben. Ich sage wiederum, mein Zeugnis ist das, daß ihr nichts Besseres oder Weiseres thun könnt. O, das Glück, das meine Seele erlangt hat, indem sie sich auf den Herrn verläßt. Ich wünschte, ihr kenntet es. Ich möchte nicht aufhören ein Christ zu sein, wenn ich auch zu einem König oder einem Engel gemacht werden könnte. Nichts kann für mich so angemessen oder so glücklich sein, als mich demütig auf die treue Liebe meines erlösenden Herrn zu verlassen. O vertraue sich ihm jedes von euch mit Geist, Seele und Leib an für Zeit und Ewigkeit. Amen!

Predigt von C.H.Spurgeon

Sicherheit in Christo

2. Januar 1870

Aus Zeugnisse vom Heil in Christo

Verlag der Stadtmission Witten